Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: [illegible] Einzelpreis: [illegible]

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf., ermäßigte Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Malstaffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Zifferanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 137 — Montag, 15. Juni 1942 — 50. Jahrgang

London rechnet mit neuen Rommel-Erfolgen

Soldatische Kompromißlosigkeit

Marschall Antonescu 60 Jahre alt

dnn. „Der gerade Weg, den ich immer gegangen bin und auf dem ich so viele Schwierigkeiten gefunden habe, hat mich dennoch niemals in den Abgrund geführt. Das soll für Sie ein Gleichnis sein. Sie kennen mein Programm, weil Sie es auf jeder Seite der Geschichte meines Lebens wiederfinden." Diese Worte, die der damalige General Antonescu und Verteidigungsminister in der Regierung Goga 1937 seinen Offizieren und Beamten für ihre Arbeit mitgab, charakterisierte den Mann, der nun seit fast zwei Jahren das Schicksal Rumäniens in seiner Hand hält. Die militärische Karriere begann mit 16 Jahren mit der Kadettenschule. 1907 gelang es dem jungen Leutnant mit sieben Mann, mit Takt und Energie Tausende von aufständischen Bauern wieder zu beruhigen. Der König Karl sandte damals den [illegible] in die [illegible] Garnison, um Antonescu dafür auszuzeichnen. 1913 zog er als Hauptmann in den zweiten Balkankrieg und erhielt das Militärverdienstkreuz in Gold, das außer ihm nur noch einem weiteren Offizier verliehen wurde. Im ersten Weltkrieg wurden seine Verdienste mit dem höchsten rumänischen Orden, dem Kreuz Michaels des Tapferen, gewürdigt. Der Chef der damaligen französischen Militärmission in Rumänien, General Berthelot, nannte den Major Antonescu „den einzigen Offizier der rumänischen Armee, der das Schlachtfeld verstehe".

Verschiedene diplomatische Aufträge führten ihn dann ins Ausland. Aus Genf berichtete er nach Bukarest: „Wer seine Grenzen auf Genf stützt, wird sie verlieren." Große Hoffnungen hoffte er erfüllen zu können, als er 1934 Generalstabschef wurde; doch die Hofkamarilla verhinderte alles. Der viermonatigen Tätigkeit als Verteidigungsminister der Regierung Goga zu Ende des Jahres 1937 folgte 1940 die Verbannung in das Kloster Bistrița, weil Antonescu in einer Denkschrift an Carol die schwere Schuld der verirrten Staatsführung angeklagt hatte. Die Zuspitzung der inner- und außenpolitischen Lage zwang Carol jedoch bald darauf, den einzigen Mann, der in allen Kreisen Autorität hatte, „den General", zur Führung des Staates zu berufen, Carol selbst aber am 6. September 1940 abzudanken.

Was dann folgte, sind zwei Jahre unermüdlicher Arbeit an der Säuberung des Staates, am Aufbau der Armee, die sich im Spätsommer 1940 demoralisiert aus den abgetretenen Gebieten zurückzog, am 22. Juni 1941 mit neuem Geist in den Kampf gegen den Bolschewismus zog und erst jüngst zu den Erfolgen bei Kertsch und bei Charkow gewichtige Beiträge leistete. Will man heute, zum 60. Geburtstag, die Eigenschaft nennen, die den Marschall Antonescu besonders auszeichnet, so ist es sicher die Kompromißlosigkeit, die ihn über alle seine Gegner hervorhob, ihn zum Erfolg führte und zum unbeirrbaren Waffengefährten Deutschlands machte, dessen Lauterkeit der Führer wiederholt vor dem deutschen Volk und vor aller Welt hervorgehoben hat.

Der Glückwunsch des Führers

× Berlin. Der Führer sandte dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu folgendes Glückwunschtelegramm: „Zu Ihrem 60. Geburtstag sende ich Ihnen, Herr Marschall, meine herzlichsten Glückwünsche. Ich gedenke dabei besonders des bedeutsamen Beitrags, den Rumänien und seine tapfere Armee unter Ihrer Führung im Kampf zur Niederringung des gemeinsamen bolschewistischen Feindes leisten. Aufrichtig wünsche ich, daß Ihre zielbewußte Schaffenskraft Ihnen noch lange Jahre zum Nutzen Ihres Landes und zum Glück des rumänischen Volkes erhalten bleiben möge."

Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop übermittelte ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Für hervorragenden Angriffsgeist

× Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Friedrich [illegible], Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberstleutnant Alfred [illegible], Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Helmut Kopp, Kompanieführer in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Peter Frantz, Sturmgeschützführer in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Stimpel, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

„Times" bereiten auf kommende Verluste vor

Bagatellisierungsversuch zur Vorbeugung — „Gegenwärtige Phase der Offensive weitaus gefährlicher"

△ Stockholm (Eig. Dienst). Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" berichtet, daß man auf englischer Seite überrascht ist, mit welcher Schnelligkeit Rommel nach dem Fall von Bir Hacheim weiter schlägt. Angesichts der Energie, mit der der Angriff in neuer Richtung vorgetragen wird, halten es die „Times" für angezeigt, schon vorsorglich neue Verluste und ihre Konsequenzen in Erwägung zu ziehen. Das Blatt bezeichnet die gegenwärtige Phase der Offensive als weitaus gefährlicher als die bisherigen, da sich Rommel nach dem Fall von Bir Hacheim weniger Sorgen um seine rückwärtigen Verbindungen machen müsse. Gelänge es Ritchie, den Angriff abzuwehren, dann würde Auchinleck für den Rest des Sommers von den ständigen Sorgen um die ägyptische Westgrenze befreit sein. Niederlagen im gegenwärtigen Kampfraum, so meint das Blatt, würden zwar Prestigeverluste sein, jedoch nicht unbedingt heißen, daß die Bedrohung der ägyptischen Grenze ernst werde.

Es fragt sich allerdings, ob diese Auffassung der „Times" vom Hauptquartier in Kairo geteilt wird. Die Hartnäckigkeit, mit der gerade dieser Raum früher von den Briten verteidigt worden war, zeigt den Wert, den man dort seinem Besitz mit Recht zuspricht und straft den Versuch der „Times" Lügen, vorherzusehende Verluste im voraus zu bagatellisieren. Die „Times" haben das offenbar selbst ein wenig gespürt, denn in den nächsten Sätzen müssen sie zugeben, daß, wenn der jetzt umstrittene Raum in die Hand Rommels gelange, die Briten alle Hoffnung auf eine Wiedergewinnung der Cyrenaika für lange Zeit aufgeben müßten.

Ueber 12000 Gefangene

dnn. Der Fall der Wüstenfestung Bir Hacheim, den Reuter neuerdings einen schweren Schlag für die Engländer nennt, hatte keinerlei Stillstand der Kämpfe in Nordafrika zur Folge. Vielmehr bot dieser Erfolg den Achsentruppen den Ansatzpunkt zu neuen erfolgreichen Angriffsbewegungen gegen den Feind. Nach den letzten Meldungen befinden sich die Panzerstreitkräfte Rommels, wie das OKW. mitteilt, westlich von El Adem im Kampf. Dieser Wüstenort liegt rund 40 Kilometer nordostwärts von Bir Hacheim auf dem Wege nach dem durch frühere Kämpfe bekannten Sidi Rezeg. Die Kämpfe spielten sich in der vergangenen Woche bereits im Rücken der von den Briten angelegten riesigen Minenfelder ab, die durch die Achsentruppen von Süden her umgangen wurden.

Insgesamt wurden in Nordafrika bisher über 12 000 Gefangene eingebracht, rund 600 Panzer- und Kampfwagen, über 300 Geschütze und Hunderte von Kraftwagen erbeutet oder vernichtet. Diese Ziffern gewinnen ihre besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß in Afrika der Feind nicht mit Massen, die wie im Osten ohne Rücksicht auf Verluste in den Kampf getrieben werden, sondern nur mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl hochwertiger Soldaten arbeiten kann, mit denen er haushälterisch umgehen muß.

Japaner besetzen ein Tschungking-Hauptquartier

Weitere Erfolge in Tschekiang und Kiangsi — Neue Operationen im Nordwesten Schansis

© Tokio. Die japanischen Streitkräfte an der ostchinesischen Front, die die Reste der geschlagenen Tschungking-Divisionen vor sich hertreiben, dringen unaufhaltsam vor. In der Provinz Kiangsi wurde nach Juschan die Stadt Taiwitschen besetzt. Am Sonntagmorgen haben die nach Ueberschreiten der Grenze zwischen den Provinzen Tschekiang und Kiangsi unaufhaltsam in südlicher Richtung vorstoßenden japanischen Truppen am Sonntagmorgen die Stadt Kwangfeng eingenommen. Diese Stadt war ein bedeutender feindlicher Stützpunkt und liegt 22 Kilometer östlich von Kwangsin, dem tschungking-chinesischen Hauptquartier der dritten Kriegszone, entfernt. Dieses Hauptquartier in Kwangsin (die wichtige Ortschaft führt auch den Namen Schangjao) wurde am Morgen des 15. Juni vollständig besetzt. Schangjao ist ein strategisch wichtiger Punkt im Nordosten der Provinz Kiangsi.

Weiter sind gleichzeitig mit den Operationen an der Grenze zwischen den nordwestchinesischen Provinzen Hopei und Schansi im Nordwesten der Provinz Schansi neue Unternehmungen gegen die unter dem Befehl Ho Lunge stehenden kommunistischen Truppen im Gange, wie aus einer Meldung des „Asahi Schimbun" hervorgeht. Verschiedene japanische Verbände begannen am 7. Juni mit den Operationen aus verschiedenen Richtungen und schlossen 8000 feindliche Soldaten der 120. Division im Hügelgelände nördlich von Benggian im Nordwesten der Provinz Schansi ein. Südlich von Lantschau und in der Nähe von Wenschui wurden kommunistische Verbände gestellt und aufgerieben.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Haitschau und Lantschau ist durch die heftigen Bombenangriffe der japanischen Luftwaffe unterbrochen worden. Japanische Fliegerverbände, die in letzter Zeit längs des Südufers des Gelben Flusses vorstießen, führten starke Bombenangriffe gegen den Tunnel der Strecke Haitschau—[illegible], der in der Nähe von [illegible] liegt, durch. Die gleichen Einheiten zerstörten die Eisenbahnbrücke östlich von Hankukwan, die ebenso wie der Tunnel in der Provinz Honan liegt.

Der chinesische Staatspräsident Wangtschingwei begab sich in Begleitung des Außenministers Chouhungshiang und des japanischen Militärberaters Tsaoka im Flugzeug nach Kanton zur Inspektion der militärischen Lage in der Provinz Kwantung. Die japanischen Behörden in Hongkong haben das von der früheren englischen Verwaltung verhängte Druckverbot für Veröffentlichungen in der Hindostansprache aufgehoben. Die Voruntersuchung gegen die in Schanghai vor einiger Zeit verhafteten amerikanischen Journalisten Powell und Opper sowie gegen den englischen Kommentator Woodhead hat nach Mitteilung der japanischen Gendarmerieverwaltung so viel belastendes Material ergeben, daß nunmehr vor dem Kriegsgericht Anklage erhoben wurde wegen Spionage zugunsten Tschungkings und antijapanischer Propaganda.

Noch ein USA.-Kreuzer versenkt

Insgesamt verloren die USA. 150 Flugzeuge

× Tokio. Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Im Laufe der kürzlichen Angriffe auf die Midwayinseln versenkten japanische Marinestreitkräfte auch einen amerikanischen Schweren Kreuzer des „San-Francisko"-Typs (9950 T.) und ein U-Boot. Diese Versenkungen erfolgten außerhalb der Verluste der USA.-Marinestreitkräfte, die schon früher bekanntgegeben worden sind. Das Kommuniqué fügt noch hinzu, daß sich die Zahl der bei dem gleichen Angriff abgeschossenen feindlichen Flugzeuge auf insgesamt 150 Maschinen beläuft.

Roosevelt in Großmeisterpose

Wildwestrummel am „Tag der Alliierten" überschattet von der Tonnagenot

△ Stockholm. (Eig. Dienst.) Den 14. Juni pflegt das amerikanische Volk in Erinnerung daran, daß vor 165 Jahren der Kongreß das Sternenbanner zur Nationalflagge erklärte, als Flaggentag zu begehen. Es soll ein persönlicher Einfall Roosevelts gewesen sein, diesmal den Flaggentag als den „Tag der alliierten Nationen" zu feiern. Dieser Einfall deutet in einer recht handgreiflichen Symbolik die fast kaum mehr geheimen Wünsche des Präsidenten an: daß nämlich das Sternenbanner zur Flagge zunächst der „alliierten Nationen" und später der Welt werden möge. Von Washington aus richtete Roosevelt eine „Botschaft" an diejenigen Nationen, die von der Churchill-Rooseveltschen Agitation „die freien" genannt werden. Der Inhalt der Ansprache bewegte sich auf der festgelegten Linie der feindlichen Agitation: auf der Seite des Dreimächtepaktes finstere Tyrannei, auf der anderen Seite Licht und Freiheit. Mit der pathetischen Pose des Hohenpriesters richtete Roosevelt schließlich ein „Gebet" an den „Gott der Freien", dessen Stil und Inhalt unverkennbar dem Logenjargon entnommen war.

Es wird das Bild Roosevelts, der sich in der Person des Journalisten Elmar Daves einen neuen „Propagandadiktator" zur Vereinheitlichung der Lügenagitation verschrieb, nicht schwächen, wenn man eine Botschaft Churchills aus dem gleichen Anlaß, die über den Londoner Rundfunk verlesen wurde, noch besonders hervorheben will. Es mag nur die erheiternde Einzelheit verzeichnet werden, daß Churchill bei der gestrigen Truppenparade, wie der Londoner Korrespondent von „Socialdemokraten" mitteilt, der einzige war, der eine Gasmaske trug.

In Newyork fand übrigens am Sonnabend ein karnevalistischer Aufmarsch statt, an dem eine halbe Million Menschen teilgenommen haben soll. In diesem Karnevalsumzug wurden u. a. Attrappen von Tankschiffen und Handelsdampfern mitgeführt, die die Zuschauer daran erinnern sollten, daß „die Lage sehr ernst ist", und gleichzeitig die Arbeiter ermahnen, „ihre Pflicht beim Neubau von Handelstonnage zu tun".

„Zweite Front" wann und wo?

△ Stockholm. (Eig. Dienst.) In einem Bericht, der sich auf militärische Kreise in Helsinki beruft, meldet der dortige Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda", daß die Briten verzweifelte Anstrengungen machen, um im Eismeer- und Murmangebiet festen Fuß zu fassen. In der letzten Zeit lägen gewisse Anzeichen dafür vor, daß die Briten dort auch Truppen zu landen versucht hätten. Indessen sei man auf derartige Unternehmungen genau so vorbereitet wie an allen anderen Stellen der Front. Im übrigen hätten die Luftangriffe auf die Murmanbahn an Stärke zugenommen.

Die Briten möchten also den Anschein erwecken, als kämen sie den Sowjets tatsächlich zu Hilfe. In USA. ist man dagegen völlig zurückhaltend. In Washingtoner Kongreßkreisen soll, United Preß zufolge, erklärt worden sein, daß die Errichtung einer „Zweiten Front" zu Lande nicht in Betracht komme. Man nehme an, daß Luftangriffe von britischem Gebiet aus bereits die Errichtung einer zweiten Front darstellten. Die „Newyork Times" schließlich stellen einen Widerspruch fest zwischen den von Roosevelt und Churchill der Sowjetunion gegebenen Zusagen, noch in diesem Jahr eine Entlastungsfront aufzurichten und den von Lyttelton und Nelson, den Produktionschefs Englands und Amerikas, bei ihren Beratungen in Washington getroffenen Feststellungen über die Möglichkeiten der Rüstungsindustrie. Beide Produktionschefs, schreiben die „Newyork Times", erklärten, die Alliierten seien erst im Begriff, Pläne für die Produktion von Waffen auszuarbeiten, die für die Entlastungsoffensive eingesetzt werden sollten. Diese Produktion sei aber erst 1943 einsatzbereit.

Sungs Töchter

Nanking. Niemand hätte vor einem halben Jahrhundert voraussehen können, daß die drei Töchter des armen chinesischen Auswanderers Sung, der, wie so viele seiner aufstrebenden Landsleute, in den Vereinigten Staaten sein Glück versuchen wollte, einst eine so große, ja ausschlaggebende Rolle im Schicksal des 450-Millionen-Volkes der Chinesen spielen würden. Dieser Sung war ein aufgeweckter junger Mann; er stammte aus Kanton und heuerte am Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Matrose auf einem amerikanischen Schiff an, um sich die Ueberfahrt zu verdienen. Der Kapitän des Dampfers war kein whiskyhungriger Seebär, sondern ein methodistischer Eiferer, der seine Aufgabe darin sah, Sung zum Christentum zu bekehren, und der auch an ihm den Taufakt vollzog und ihm den Namen „John" gab. Aber nicht genug damit, nahm sich der Kapitän des jungen Chinesen an und stellte ihn drüben dem Haupt der Methodistengemeinde vor, der sich für Sung interessierte und ihm einen Freiplatz im vornehmen Trinity-College verschaffte. 1885 bestand Sung seine theologischen Examina mit Auszeichnung und erhielt auf besondere Empfehlung hin aus der Vanderbilt-Stiftung reichliche Mittel, um in seine chinesische Heimat zurückzukehren. In Schanghai übertrug man ihm die Leitung der Methodistenmission. Gleichzeitig verschaffte man ihm das Monopol für den Druck und für den Vertrieb der Bibel in chinesischer Sprache. Es ist möglich, daß Sung ein aufrichtiger Christ geworden war, jedenfalls aber hatte ihm die Taufe große materielle Vorteile gebracht, denn der Vertrieb der Bibeln gab ihm den Grundstock zu seinem Reichtum.

Diese seltsame Mischung chinesischer, amerikanischer und christlicher Elemente wiederholte sich bei seinen drei außergewöhnlich begabten Töchtern. Die älteste Ai-Ling heiratete den reichen, auch zum Christentum bekehrten chinesischen Finanzmann Kung, der später das Finanzministerium unter Tschang Kai-schek übernahm und der enge Verbindungen mit der Wallstreet und den Finanzgewaltigen in London und Paris anknüpfte. Die beiden jüngeren Schwestern Ching-Ling und Mei-Ling studierten am Wellesley-College in den Vereinigten Staaten. Dort lernte Ching-Ling den späteren Reformator Chinas und Begründer der Kuomintang Sun Yat Sen kennen und heiratete ihn. Sie begleitete ihn in die Heimat und wurde, nachdem ihr Mann seine Machtstellung erreicht hatte, als emanzipierte chinesisch-amerikanische Lady die Führerin der chinesischen weiblichen Jugend. Sie geriet jedoch bald stark unter sowjetischen Einfluß, so daß zwischen ihr und ihrer jüngeren Schwester Mei-Ling, die Marschall Tschang Kai-schek geheiratet hatte, ernste Gegensätze entstanden.

Die jüngste, hübscheste und bedeutendste der drei Schwestern, Mei-Ling, die den Anspruch auf den Titel einer „ersten Dame Chinas" erhob, bemühte sich vor allem darum, eine Synthese zwischen chinesischem und amerikanischem Wesen auf der Grundlage des methodistischen Glaubensbekenntnisses zu schaffen. Sie mischte sich aber auch in ihrer Eigenschaft als Frau des Marschalls und Präsidenten der Kuomintang nach dem Vorbild von Frau Eleanor Roosevelt in die Politik ihres Mannes und übte auf ihn einen unverkennbaren Einfluß aus. Sie war es, die infolge ihrer gründlichen Kenntnisse der amerikanischen Methoden es verstand, den Marschall Tschang Kai-schek als Steigbügelhalter der westlichen Demokratien in Washington und London populär zu machen. Sie interessierte besonders die Finanzmagnaten Wallstreets für ihn, und in ihrem Salon in Tschungking versammelten sich die englischen und amerikanischen Diplomaten und Militärs. Mit der ganzen Kraft ihrer Persönlichkeit widersetzte sich Mrs. Mei-Ling Tschang Kai-schek jeder Verständigung mit Japan. Sie hat sich bei ihrem Mann immer dafür eingesetzt, den „Rat" amerikanischer Sachverständiger, so der Mr. Lattimore und Currie, anzunehmen. Sie hat auch den prahlerischen Reden des amerikanischen Generals Stilwell Glauben geschenkt, begleitete den Marschall auf seinen Reisen an die Front, sprach den Soldaten des Tschungking-Regimes Mut zu. Sie stand auch während der Indienreise an der Seite ihres Gatten und versuchte, ihm bei den dortigen Staatsmännern und Generalen einen Rückhalt zu schaffen. Sie hat dann den Kelch der Bitternisse bis zum Grunde auskosten müssen, als die britischen und Tschungking-Truppen auf allen Fronten geschlagen wurden, die Engländer als verelendete Haufen über die Grenze Burmas zurückfluteten und auch die amerikanischen Generale in schmählicher Flucht ihre Soldaten im Stich ließen. Frau Tschang Kai-schek hat ihrem bedrückten Herzen in einem — hier auch wiedergegebenen — offenen Brief Luft gemacht, den sie unlängst in der amerikanischen Presse veröffentlichen ließ. Amerikaner und Engländer, so erklärte sie darin u. a., kapitulieren leicht vor den Japanern, während die Tschungking-Soldaten der Unehre den Tod vorzuziehen pflegen . . .

Man hat oft behauptet, daß China heute weiter sein würde, wenn die drei Töchter Sungs Männer gewesen wären. Diese Behauptung ist zwar geistreich, doch läßt sie sich weder bestätigen noch widerlegen. Die vitale Tätigkeit der Frau Mei-Ling hat zweifellos ihre Grundlage in einem entwurzelten Intellekt: Chinesin dem Blut nach, Amerikanerin durch ihre Erziehung und durch ihre Sympathien, Christin, Demokratin, sehr reich von Hause aus, ist sie nach Tschungking, an den Oberlauf des Jangtse verlegt und in ein Schicksal verwickelt worden, das für sie von besonderer Tragik ist. In ihrem Salon gibt sie sich als vornehme Dame, die die elegante Mode und kostbare Juwelen liebt. Auf ihren Fahrten an die Front erscheint sie im schlichten chinesischen Gewand. Sowohl die eine wie die andere Kleidung ist für sie eine Art Maskerade; denn der innere Zwiespalt in ihrem Wesen läßt sich nicht ausgleichen. Sie lehnt die Lehren des Konfuzius ab, weil sie sich nicht mit „demokratischen Anschauungen" in Einklang bringen lassen. Aber die großen Demokratien, an die sie wie an das Evangelium glaubte, haben Tschungking-China schmählich im Stich gelassen, und auch die Methodisten können ihr nicht helfen. Es ist eine sie frappierende Tatsache, daß überall dort, wo die japanischen Truppen chinesischen Boden betreten haben,